

Ein Vogelkundler aus ehrlichem Holz

Halberstädter Kulturpreisträger Rüdiger Holz würde sich weniger Bürokratie in der Landwirtschaftspolitik wünschen

Seine Leidenschaft gilt der Natur: Rüdiger Holz hat sein berufliches Leben der Vogelkunde gewidmet. Nun bringt sich der Kulturpreisträger Halberstadts in die Fachbibliothek, beim Rotmilanzentrum und im Kammermusikverein ein.

Von Julia Bruns
Halberstadt • „Dieser Beruf war das Glück in meinem Leben“, sagt Rüdiger Holz. Der Biologe, der seit 1980 in Halberstadt lebt und das Heineanum bis 2007 stellvertretend geleitet hat, ist im Januar mit dem Kulturpreis der Stadt geehrt worden. 2007 ist er in Altersteilzeit, 2010 in Rente gegangen. Er engagiert sich nicht nur seit etlichen Jahren im Förderkreis Vogelkunde und Naturschutz des Heineanums - Rüdiger Holz wacht auch im Kammermusikverein Halberstadt als Schatzmeister über die Vereinskasse und setzt sich im Allgemeinen Deutschen Fahrradclub für die Belange der Radler ein.

Ob er angesichts dieses Pensums überhaupt noch die Freizeit in seinem wohlverdienten Ruhestand genießen kann? „Ganz so viel wollte ich eigentlich nicht mehr machen“, sagt er und lacht.

„Wir führen einige Bücher, die es nur hier in Halberstadt gibt. So haben wir 1000 Bände von Heine senior.“

Rund 400 Stunden hat er allein im vergangenen Jahr im Heineanum verbracht. Das Naturkundemuseum ist sein zweites Zuhause, die Bibliothek kennt er wohl wie kein Zweiter. 23.000 Bände umfasst sie, zusätzlich noch Fachzeitschriften und eine Reihe der ältesten Fachjournale, die für Ornithologen auch heute noch hochinteressant sind. „Wir führen einige Bücher, die es nur hier in Halberstadt gibt“, verrät Rüdiger Holz. „So haben wir 1000 Bände von Heine senior, die nur wir führen.“

300 bis 400 neue Werke kommen jährlich hinzu. „Viele Bücher werden durch Schriftentausch erworben, einige kaufen wir als Förderverein aus Spenden“, sagt er. „Die packen wir nicht einfach aus und stellen sie ins Bücherregal“, sagt er. Nein, diese Neu-



Rüdiger Holz im Heineanum, seiner Wirkungsstätte. Dort betreut der gebürtige Schweriner die umfangreiche Fachbibliothek mit mehr als 20.000 Bänden.
Fotos (2): Julia Bruns

zugänge müssen ins Inventar eingetragen und in einer Datei im Bibliotheksverbund gespeichert werden, damit sie von Interessierten weltweit gefunden werden können.

„Die Bücher kann man sich jedoch nicht ausleihen“, erklärt er. „Wer etwas haben oder lesen möchte, muss schon herkommen.“ Im Förderverein hilft er außerdem beim Aufbau von Ausstellungen und bei der Vorbereitung von größeren Veranstaltungen im Museum. Für das gerade gestartete Rotmilanzentrum, das unter der Regie des Fördervereins noch bis 2020 läuft, wird er bei der Zählung und Kartierung der seltenen Greifvögel in freier Wildbahn helfen.

Wie kam er zur Biologie? Über Vater und Mutter? „Nein, mein Vater war Fleischermeister, meine Mutter Hausfrau. Aber eine Schwester meiner Mutter war sehr naturinteressiert und hat meine Begeisterung geweckt“, verrät er. Das Übrige erledigten Biolehrerinnen in der Schule, die ihm heute noch gut in Erinnerung sind. Im Studium in Jena spezialisierte er sich auf Ökologie, die Lehre vom Naturhaushalt.

Dass die Natur ihm am Herzen liegt, wird bewusst, wenn

er über die Verantwortung der Politik und Landwirte spricht. Dass es wieder mehr Feldraine gibt, wo Vögel nisten und sich Insekten tummeln können, dass wieder mehr artenreiche Biotoppe neben den Monokulturen entstehen, das würde er sich wünschen. „Sinnvolle Projekte, die Landwirte umsetzen können, haben viel zu hohe bürokratische Hürden“, beklagt er. Im Rotmilanzentrum würden Bauern beraten, damit sie freiwillig sensibler handeln. „Aber auch das Heineanum kann an der großen Politik nicht viel ändern“, sagt er.



Der Lieblingsvogel - der Grauschnäpper.

Er sei gerne draußen an der frischen Luft, in der Natur, verrät er. „Nicht jeder Biologe ist automatisch naturverbunden“, sagt er. „Ich bin es.“ Reisen mit

befreundeten Vogelkundern haben ihn in die Mongolei, nach Kirgisistan, Irland, Turmenistan geführt. In Deutschland und Österreich ist er gerne mehrere Tage mit dem Rad unterwegs. „Es gibt Momente, da schaue ich nicht, welche Vögel in der Nähe sind“, sagt er. Schließlich könne er auch gut abschalten.

„In der DDR waren Autos sehr teuer. Ich habe nie einen Führerschein gebraucht. Ich komme mit dem Fahrrad gut voran.“

Was er sicher nicht brauche und nie gebraucht habe, sei ein Auto. „Ich habe keinen Führerschein“, verrät Rüdiger Holz. „In der DDR waren Autos sehr teuer, man musste lange warten. Gebrauchtwagen waren schwer zu bekommen und genauso teuer wie Neuwagen. Ich habe nie einen Führerschein gebraucht, ich komme mit dem Rad gut voran.“ Über ein Elektrofahrrad müsse er trotz seiner 68 Jahre nicht nachdenken. „Ich schaffe es, auf gerader Strecke noch so schnell, wie die Fahrer auf den E-Bikes“, sagt er.

Förderkreis Heineanum

Der Förderkreis wurde am 13. Juni 1992 von 19 Mitgliedern gegründet. Heute hat der Verein 250 Mitglieder. Er unterstützt das Museum Heineanum mit seinen Sammlungen. 2014 wurde der Verein in „Förderkreis für Vogelkunde und Naturschutz am Museum Heineanum“ umbenannt. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Naturschutzes und die Unterstützung natur-schutzrelevanter Grundlagenforschung.

Das Halberstädter Museum Heineanum, das nach dem Gutsbesitzer Ferdinand Heine sen. benannt wurde, ist ein Naturkundemuseum, das sich in seiner 179-jährigen Geschichte speziell der Vogelkunde widmet. Es besitzt und betreut Sammlungen mit über 34.320 Exponaten sowie eine naturkundliche Fachbibliothek mit rund 21.900 Bänden. Die Bibliothek ist die bedeutendste ornithologische Bibliothek Sachsen-Anhalts.

Als Biologe müsse er doch besonders tierlieb sein, oder? „Als Kind hatte ich ein Aquarium“, sagt er. „Aber dann nie wieder Haustiere. Es ist nicht einfach, man muss schließlich immer da sein.“ Faszinierend unter all den Vogelarten, die er in seinem Leben kennengelernt hat, finde er den Grauschnäpper, einen heimischen Singvogel, dessen Verbreitung und Lebensart er in seiner Freizeit eingehend untersucht hat. „Er ist zwar klein und zurückhaltend, man hört ihn nur selten singen. Deshalb wird er häufig übersehen“, sagt er. „Aber er fängt seine Beute im Flug.“

Ähnlich zurückhaltend wie der Grauschnäpper ist auch Rüdiger Holz. Die Auszeichnung, die er im Januar beim 27. Hilariusmahl von Oberbürgermeister Andreas Henke (Linke) erhielt, war jedoch eine angenehme Überraschung. „Normalerweise gehe ich zu solchen Veranstaltungen nicht. Das ist nicht so mein Ding“, sagt er. „Die mussten schon ein wenig rausrücken, warum ich nun ausgerechnet daran teilnehmen sollte.“

Man habe ihm jedoch nur gesagt, dass er gewürdigt werden soll - nicht, dass es sich um den Kulturpreis handelt. „Ich habe den Preis stellvertretend für all jene angenommen, die sich für den Erhalt und den Fortbestand des Heineanums mit Herzblut eingesetzt haben.“ Das Heineanum sei schließlich das älteste kooperative Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft - nämlich seit 1920.

Nach dem Biologiestudium arbeitete er fünf Jahre lang in einem Zoo in Erfurt. Mittlerweile sei er ein Gegner solcher Einrichtungen. „Es ist zwar schön für die Besucher, aber bei vielen Arten schätze ich die Haltung im Zoo als fraglich ein“, sagt er. Auch wegen

Differenzen über die Haltung im Erfurter Zoo habe er damals gekündigt und sei nach Halberstadt gegangen.

1980 trat er die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Heineanum an. „Es war damals nicht einfach, eine Stelle als Biologe zu finden“, blickt er zurück. Natürlich wäre er, der gebürtige Schweriner, lieber wieder in seine Heimat nach Mecklenburg zurückgekehrt. „Aber ich lebe jetzt 38 Jahre in Halberstadt“, sagt er. „Ich fühle mich zuhause.“

„Ich selbst gehöre nicht zu den Leuten, die beim ersten Pieps sagen können, um welche Vogelart es sich handelt.“

In die Vogelkunde habe er sich damals nach und nach eingearbeitet. „Ich hatte Kommilitonen, die sehr gute Feldornithologen waren. Aber ich selbst gehöre nicht zu den Leuten, die beim ersten Pieps sagen können, um welche Vogelart es sich handelt.“

Wenn er zurück an seine Anfangsjahre in Halberstadt denkt, wird bewusst, dass die Bedingungen durchaus gut waren. Damals war er einer von drei Biologen im Heineanum. „Es gab drei Präparatoren und einen Grafiker für die Ausstellungsgestaltung. Wir hatten viel mehr Platz, eine große Präparationswerkstatt und ein weiteres Gebäude“, erinnert er sich. Eine seiner ersten großen Aufgaben war die Mitarbeit am Verbreitungsatlas der Vögel der DDR. Bis 1984 suchten er und mehr als 300 Ornithologen die Arten in der Natur, kartierten auf Messtischblättern, die elf mal elf Kilometer abbildeten, wo welche Vögel nisten. Seine Spezialität? „Kein Spezialist zu sein“, sagt er und lacht.